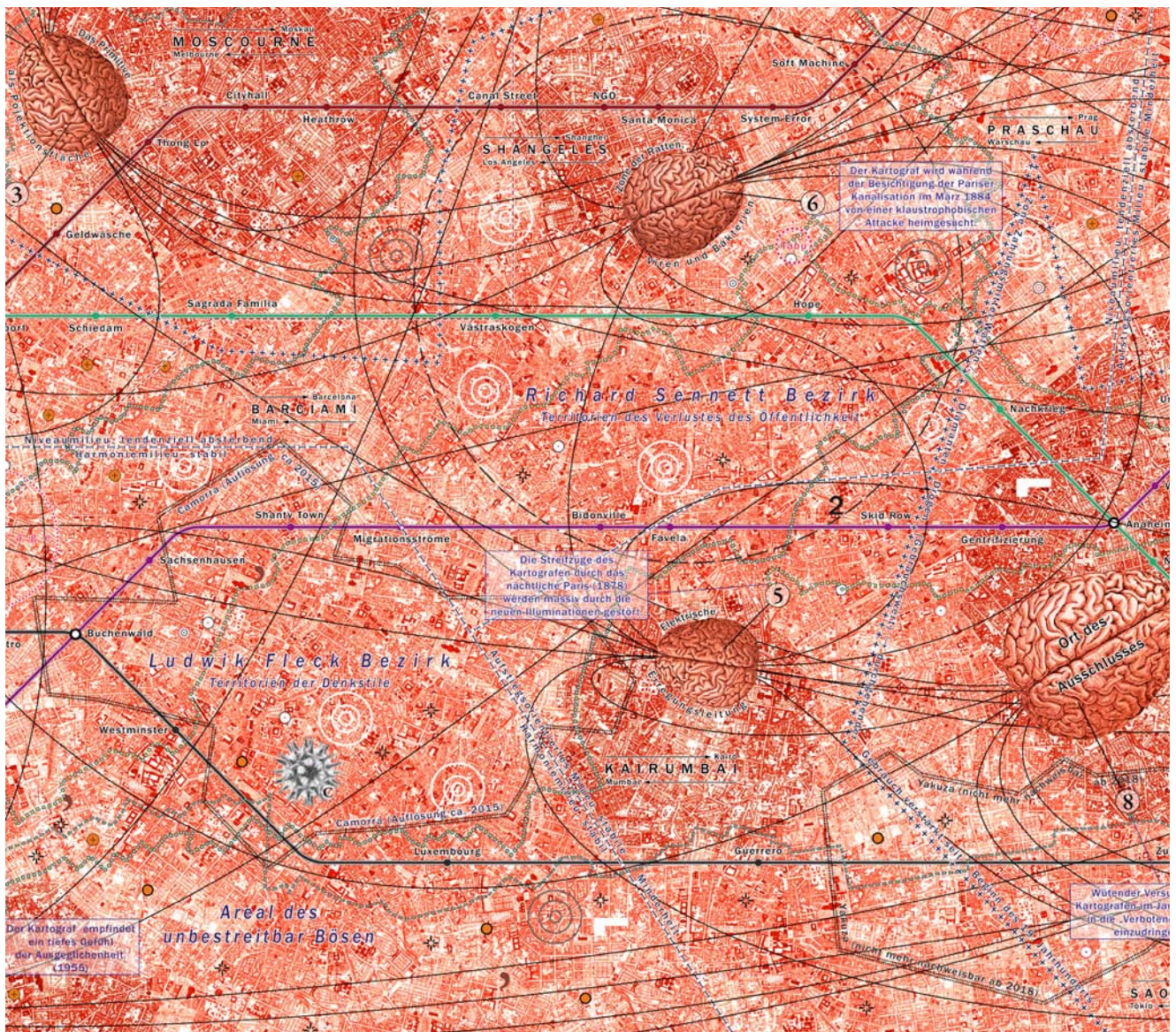


Stephan Huber

Der fremde Blick auf unsere Welt

Wie orientieren wir uns in der Welt? Schon wenn wir in der Früh zum Bäcker wollen, muss sich unser ganz persönliches internes Navigationssystem einschalten, sonst kommen wir dort nicht an. Dieses orientiert sich nur selten an Straßennamen, eher an einzelnen hervorstechenden Details auf dem Weg wie etwa der Apotheke an der Ecke. Die Welt des Künstlers Stephan Huber illustrieren seine großformatigen Kartenwerke.

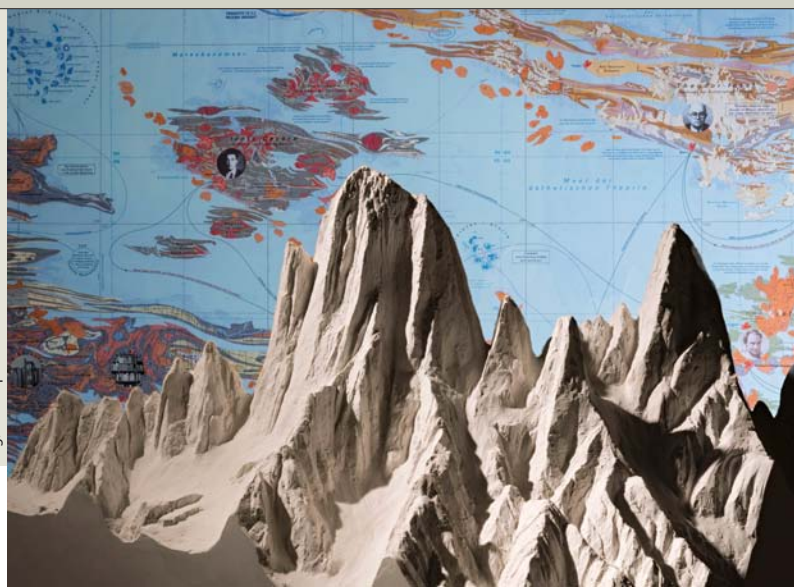


Detail aus „La Ville Sentimentale vs. AIC (Ambient Informatic City)“, 2013, Lambdaprnt auf Fotopapier, 123 x 220 cm



Detail aus „Passage durch den Überbau“, 2014,
Lambdaprint auf Fotopapier, 105 x 223 cm

© Stephan Huber und VG Bild-Kunst, Bonn 2015;
Foto: ERES-Stiftung/Christoph Knoch



Perfect Sculpture, Fitz Roy, 2014

Trotzdem wir uns hervorragend in unserer Welt zurechtfinden, würde wohl fast jeder daran scheitern, nur den Blick aus dem Fenster aus dem Gedächtnis bis in das letzte Detail zu beschreiben. Die wichtigste Aufgabe unseres Gehirns ist es nämlich zu filtern, um nicht in der Fülle stetig eindringender Informationen unterzugehen: das Wichtige vom Unwichtigen, das Gefährliche vom Ungefährlichen. Und verbindet sich mit einer Information noch eine Emotion oder ein Sinneseindruck, umso besser für das Erinnern.

In der aktuellen Ausstellung „Weltatlas“ in der ERES-Stiftung in München, die noch bis Ende März läuft, darf der Besucher die Biografie-, Bildungs- und Weltkarten erkunden, die dem Lebensnavigationssystem des Künstlers Stephan Huber zugrunde liegen. Die großformatigen Werke erschlagen auf den ersten Blick mit ihrer Detailfülle, so überbordend von Wissen, Zitaten, Querverweisen und Neuerfindungen sind sie. Doch wer sich erst einmal näher heranwagt und einlässt, für den erschließt sich eine Welt, die sowohl erstaunlich vertraut als auch äußerst individuell erscheint und so zwischen dem Fremden und dem Eigenen changiert.

Megalopole Verkehrsnetze

Tritt man vor „La ville sentimentale“ assoziiert man zuerst ein Verkehrsnetz für den öffentlichen Nahverkehr einer der modernen Megalopolen. Unser Gehirn sucht sofort nach Vertrautem und findet Namen wie Shanghei (!), Los Angeles und sieht dann größer zwischen den beiden die zusammenziehende Neuschöpfung: Shangeles. Darunter ein Gehirn und das alles vor einem rötlichen-feingegliederten Hintergrund, der sowohl an Nervenbahnen als auch einen Stadtplan erinnert. Lassen wir den Blick weiter schweifen, sehen wir Lebensdaten, Anekdoten, U-Bahn -oder Nervenbahnen, die ganze Leben abfahren. Ein Werk, das in der Gesamtansicht betörend ästhetisch, in der Detailansicht stundenlang fesselnd ist.

Stephan Huber, der Münchner Objektkünstler und Bildhauer, der auch an der Akademie der Künste in München lehrt, ist seit jeher für seinen Witz bekannt und für sein Bekenntnis zur eigenen Biografie. Seine Herkunft aus dem Allgäu „zwischen den Bergen“, die er jeden Tag ansah, wie er sagt, steht für viele seiner Werke Pate. Schon seit den 1990er-Jahren entwirft Hu-

ber die großformatigen Kartenwerke, die gemeinsam mit vier maßstabsgetreu modellierten weißen Bergen, Hubers Lieblingsbergen, und einem Globus des Leidens ausgestellt werden.

Die auf den ersten Blick so sehr an „echte“ Karten erinnernden Kunstwerke setzen sich tatsächlich im Grundstoff aus amerikanischen Militärkarten zusammen, aus deren Digitalisaten Huber Namen, Gebirgszüge, Landschaftsformationen und Städte ausschneidet und sie nach eigenen Vorstellungen neu kombiniert. Dazu erfindet er neue Orte, koloriert um, ergänzt mit anderem Material und eignet an, indem er neu benennt. Oft verwendet er in diesen Karten-Collagen Namen der großen Schriftsteller, Musiker, Philosophen und wegweisenden historischen Gestalten vor allem des klassischen Mitteleuropas. So tauchen auf vielen Karten Verweise auf die Geschichte des Zivilisationsabschnitts auf (vor allem die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert), die diesen Künstler und wohl auch die meisten von uns prägte.

Reisen im Kopf

Stephan Huber sagt zu den Karten, sie seien „Eindrücke in das Labyrinth in meinem Kopf“ und weiter „Ich habe eher eine Aversion gegen das Reisen, es gab bisher keine Ziele auf der Welt, (...) , die besser waren als meine Vorstellung. Es war immer enttäuschend (...). Ansonsten war die Vorstellung von den Karten, die ich hatte, wie das aussieht, viel viel faszinierender als die Realität. Die Reisen im Kopf sind spannender (...)“.

Die ERES-Stiftung, die die einmalige Werkauswahl Stephan Hubers jedem Interessierten frei zugänglich macht (noch bis zum 28. März 2015), möchte den Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst fördern. Im Quartalsturnus sind neue spannende und unabhängige Ausstellungen zu sehen, mit feinen Katalogen und einem passgenauen Begleitprogramm. Ein Besuch ist nicht nur für Münchner Kunstfreunde ein absolutes Muss. □

AUTORIN

Dr. Angelika Otto, München

ERES-Stiftung, Römerstr. 15, 80801 München – www.eres-stiftung.de

© (oben innen) Stephan Huber und VG Bild-Kunst, Bonn 2015; Foto: ERES-Stiftung/Christoph Knoch